

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die großherzogliche Gemäldegalerie im Augusteum zu Oldenburg

Bredius, A.

Oldenburg, 1906

Petrus Paulus Rubens. Prometheus an den Felsen geschmiedet.

urn:nbn:de:gbv:45:1-6289

PETRUS PAULUS RUBENS

Siegen 1577 — Antwerpen 1640.

PROMETHEUS AN DEN FELSEN GESCHMIEDET.

H. 180. Br. 242. Leinwand.

DER HEILIGE FRANCISKUS VON ASSISI IM GEBET.

H. 110 $\frac{1}{2}$. Br. 80. Eichenholz.

Der Grossmeister der Flämischen Schule des 17. Jahrhunderts ist durch vier echte Werke in der Oldenburger Galerie vertreten. Das zuerst genannte Werk, welches durch Restaurationen etwas von seiner ursprünglichen Frische eingebüsst hat, ist nach Bode identisch mit dem Bilde, welches Rubens 1618 in einem Schreiben an den englischen Gesandten Dudley-Carleton im Haag erwähnt als: *un Prometheo legato sopra il monte Caucaso con una aquila che li becca il figato. Originale di mia mano, et l'aquila fatta dal Snyderse.* Bode fügt hinzu, dass das Bild um 1611—1612 entstanden sein werde. Wie richtig dieses gesehen ist, beweist die Ausführung von Max Rooses, welcher in seinen grossen Rubens-Werke erzählt, dass der Dichter Professor Bandius in Leiden schon 1612 in einer Poesie, welche er Rubens dedierte, dieses Bild erwähnt. Es trägt in der Tat alle Merkmale der Werke dieser Zeit nach seiner Rückkehr aus Italien. Die sehr stark accentuierte Muskulatur, die kühlen Schatten mit den roten Reflexen, dabei der bräunliche und transparente Fleischtön, alles deutet auf eine frühe Arbeit. Rubens forderte 800 Gulden für das Bild, während er für den doch wenigstens ebenso bedeutenden Sebastian, jetzt in Berlin, nur 300 Gulden verlangte. Vielleicht hatte er Snyderse für den vortrefflichen Adler gut bezahlt.

Das andere, hier reproduzierte Bild ist anziehender. Es stellt den heiligen Franciskus von Assisi dar, die Hände über die Brust gekrenzt, dabei ein Crucifix an sich drückend, die Augen niederschlagend, mehr wie im Nachsinnen versunken als betend. Auch dieses Bild hat starke Spuren einer etwas flüchtigen Restauration, aber Kopf und Hände sind schön erhalten. Es wird nicht viel später als der Prometheus gemalt sein und ist, wie jener, eine eigenhändige Arbeit. Es ist weniger der etwas brutale Mönchskopf, welcher uns hier interessiert — ihm fehlt die Innigkeit und die seelische Vertiefung, welche wir hier vielleicht erwarten durften —, als das herrliche Colorit, welches dieses Stück zu einem Meisterwerke stempelt. Es ist mit grösster Virtuosität und Sicherheit hingestrichen. Der Kopf, mit der Rubens eigenen stark rötlichen Carnation, hebt sich schön von dem dunkelblauen Abendhimmel ab, wozu die hellbraune Mönchskutte prächtig stimmt. Abgesehen von dem Ausdruck, dem meines Erachtens die Inbrunst fehlt, ist der Kopf ausgezeichnet gemalt, und auch die Hände verraten den grossen Künstler, dem eine Leichtigkeit war, was anderen oft so schwer fällt. Alle Farben leuchten in diesem Bilde, alles ist hell und klar gehalten. Ausser diesen Bildern befinden sich noch ein schönes Portrait von Rubens und eine grosse Composition von Nymphen und Satyrn bei der Obsternte in der Oldenburger Galerie. Das letztere ist eine teilweise Verarbeitung eines Bildes von kleinerer Dimension, welches er früher mit Jan Brueghel zusammen malte und sich im Mauritshuis im Haag befindet.

A. B.

ANTHONIE VAN DYCK (?)

Antwerpen 1599 — London 1641.

DER HEILIGE HIERONYMUS.

H. 192. Br. 121. Leinwand.

Das hier reproduzierte, vortreffliche, unter starkem Rubens'schen Einfluss gemalte Bild wird im Katalog bisher Jacob Jordaens zugeschrieben. Mir kommt es vor, als ob es ein anderes Colorit als das Jordaens'sche habe. Man vergleiche es nur mit dessen zweifellos echten Arbeit in dieser Galerie: das Wunder des heiligen Dominikus. Unwillkürlich müssen wir bei diesem Werke an zwei ähnliche Hieronymi in der Dresdener Galerie denken, von denen das eine Rubens, das andere van Dyck als Urheber hat. Nachdem wir auf der Antwerpener van Dyck-Ausstellung Gelegenheit hatten, eine Reihe seiner frühesten Arbeiten zusammen zu sehen, kennen wir diese frühe Manier besser. Er steht seinem Lehrer Rubens ungeheuer nahe; galten doch seine Arbeiten (z. B. die Decius-Bilder in der Liechtenstein-Galerie) häufig als vortreffliche Bilder Rubens, bis unwiderlegbare Beweise dokumentarisch van Dycks Urheberschaft bestätigten. Er übertreibt in dieser Periode das bräunliche Rot in der Carnation seiner männlichen Figuren, gebraucht Rubens'sche Typen und malt pastoser als dieser. Das Colorit ist ganz Rubens'sches.

Bei meinem letzten Besuch in Oldenburg bekam ich vor dem Hieronymus den Eindruck: nie Jordaens, vielleicht van Dyck! Das Bild hat hohe Qualitäten. Der nackte Körper ist von vorzüglicher Modellierung; der Kopf erinnert an van Dycks frühe Apostelköpfe. Das starke Rot des Mantels ist eine von dem jungen Künstler sehr bevorzugte Farbe.

A. B.

GILLIS TILBORGH

Brüssel um 1625 — Brüssel um 1678.

GESELLSCHAFT IN DER WEINLAUBE.

H. 69. Br. 89. Leinwand.

Der flämische Künstler, welcher der Urheber dieses interessanten Bildes ist, soll Schüler des Teniers gewesen sein und in Brüssel gewohnt haben. Die Nachrichten über sein Leben sind spärlich und unzuverlässig. Als bestimmt darf man annehmen, dass er 26. März 1654 Mitglied der St. Lukas Gilde von Brüssel wurde.

Aus seinen oft umfangreichen und ziemlich zahlreichen Arbeiten kann man sicher schliessen, dass er Brouwer und Craesbeeck noch mehr als Teniers zum Vorbilde genommen hat. Er liebt es, grössere Figuren zu malen. Dabei geht es oft lustig her; während auf unserem Bilde ein verliebter, junger Elegant sich zudringlich an seine Schöne herannähert, so dass sie ihn mit der Rechten zurückweisen muss, — das Mädchen ist eine reizende Figur und durch Beleuchtung und Stellung ganz richtig als Hauptfigur hervorgehoben — findet man auf anderen, grösseren Gemälden des Meisters oft recht drastische Darstellungen von Kaufereien, welche auf ähnliche Bilder des Brouwer zurückgehen. Zuweilen übertreibt Tilborgh dabei den Ausdruck in den Köpfen, wobei die Augen rollen und die Wut zum Paroxysmus gesteigert erscheint.

Unser Meister ist dabei nicht bloss ein tüchtiger Zeichner, weiss nicht allein häufig sehr glückliche Arrangements in seinen Bildern zu Stande zu bringen, sondern auch ein vortrefflicher Colorist. Vorwiegend in einem braunen Gesamiton malend, hat er doch recht kräftige Lokalfarben, wobei ein starkes Rot und ein helles Ultramarinblau vorwiegen. Auch die Details sind meist gut gemalt; man sehe nur das Frühstück auf dem Tisch, die Gefässe auf dem Boden in unserem Bilde.

Zuweilen scheinen seine Modelle zusammen ein Familienbild darstellen zu wollen. So ist sein Haager Gesellschaftsbild — eine sehr zahlreiche Familie, drei Geschlechter — einfach eine Portraitgruppe. Ähnlich ein etwas stark geputztes Bild in der Brüsseler Galerie. Die Ermitage in St. Peterburg besitzt eine Reihe bedeutender Werke dieses Meisters. Ein Hauptwerk ist seine Bauernhochzeit in Dresden mit sehr zahlreichen Figuren, in Kopenhagen das Atelier des Malers, im Museum zu Lille ein grosses Dorffest. Besonders zahlreich sind seine Bilder in den französischen Provinzialmuseen. Ich nenne nur die Galerie von Bordeaux, Nantes, Rouen, Valenciennes, und könnte wohl noch ein Dutzend hinzufügen. Im Handel versucht man häufig seine Bilder als Brouwer, Craesbeeck oder Teniers zu verkaufen.

A. B.